

Elementarteilchen : Wohnhaus in Tägerwilen TG von Dieter Gysin, Basel

Autor(en): **Fischer, Sabine von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **95 (2008)**

Heft 4: **Peter Zumthor et cetera**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-130791>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bild: Dieter Gysin



Bild: Jean-Pierre Wymann

Elementarteilchen

Wohnhaus in Tägerwil TG von Dieter Gysin, Basel

Nicht nur auf den Feldern, sondern auch entlang der Landstrasse, die das Dorf Tägerwil zusammenhält, tauchen immer wieder Gewächshäuser auf. An diese kleinen Agrarbauten, die sich in jedes zur Verfügung stehende Stück Land einpassen, lehnt sich ein neu erstelltes Haus am südlichen Rand des Dorfes an. Durch seine langgestreckte Figur, das Pultdach und die grossen Fenster wirkt es neben den ländlichen Bauten niedrig. Die 25 Meter Länge des Hauses gehen an die Grenze der Bauvorschriften, mit dem Carport sind es sogar 30 Meter. Diese Länge ist jedoch nur von wenigen Standpunkten erfahrbar, mit seinen dreieinhalb bis viereinhalb Metern Breite und den spitz zulaufenden Wintergärten ist das Haus von der Seite her kaum als solches wahrnehmbar.

Die Geometrie des Hauses ist trotz ihrer Einfachheit schwer fassbar. Das lange Volumen streckt sich entlang der Aussicht über den Bodensee im Norden und entlang Garten und Sonne im Süden. Die zwei Faltungen in der Längsabwicklung lassen das mit dem Hang abfallende Pultdach in eine mehrfach geknickte Dachkante auslaufen. Um den Carport und zur Kantonsstrasse halten Spundwände aus Holorib-Blechen den Hang, sonst ist das Gelände weitgehend belassen. Die weder verkleideten noch eingegossenen Blechprofile sind Lärmschutzwand und Sicht- wie Blendschutz gegen die Strasse. Die Stegplatten aus Polycarbonat, wie sie auch bei den Gewächshäusern verwendet werden, wirken am Wohnhaus eher wie eine verhärtete äussere Schichte als wie ein provisorischer Verschlag, nicht zuletzt wegen der auf Schlichtheit bedachten Detaillierung.

Im Innern spannen sich im Erd- und Obergeschoss zwischen den Wintergärten lange Geschosse mit viel Raum für Bewegung auf. Im langen, schmalen Grundriss liegen alle Räume zwischen

zwei Aussenfassaden: Es eröffnen sich so beidseitig Aussichten, die durch die Knickung im Grundriss gezielt gerichtet sind. So vergisst man im Haus die Kantonsstrasse, die den Garten entlang kurvt. Die Faltung zioniert das offene, horizontal ausgerichtete Hauptwohngeschoss so, dass man nach wenigen Metern Bewegung das Gefühl hat, nicht mehr im gleichen Raum zu sein. Im oberen Geschoss mit mehr Luftraum legen die leicht durchhängenden Industriekassetten der Dachkonstruktion eine fast textil anmutende Decke über die nur durch Schiebetüren trennbare Folge von Ankleide, Bade- und Schlafzimmer.

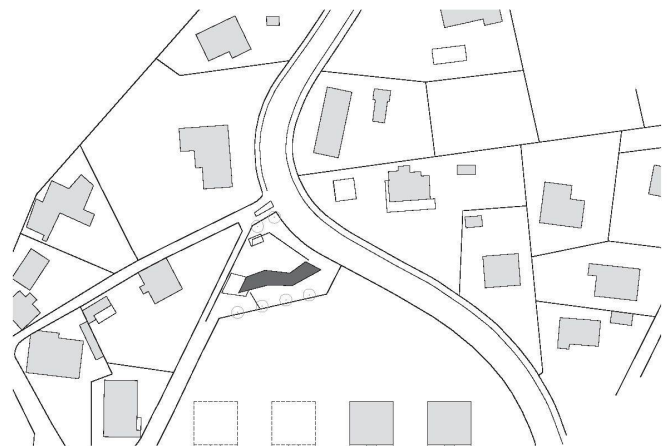
Das Haus wurde über einem Ortbetonsockel als Stahlbau konstruiert. Die im Vergleich mit einem kompakteren Volumen durch die lange Fassadenabwicklung entstandenen Mehrkosten wurden durch preisgünstige industrielle Produkte wie Polycarbonatplatten und die fast rohen inneren Oberflächen kompensiert. Nicht nur Materialien, auch Details sind Industrie- und Landwirtschaftsbauten entlehnt: Die Spannkreuze der Stahlstruktur liegen offen, die Wintergartenfenster werden mit Sperrstangen verriegelt. In der Energiebilanz kann das Haus mithalten: Mit seinem 37 cm dicken Wandpaket (Stegplatten, Industriekassetten, Gipsbausteine) entspricht es dem Minergie-Stan-

dard – allerdings ohne kontrollierte Lüftung, die nur schwierig mit den rohen Betondecken mit Betonkernaktivierung zu vereinbaren wäre.

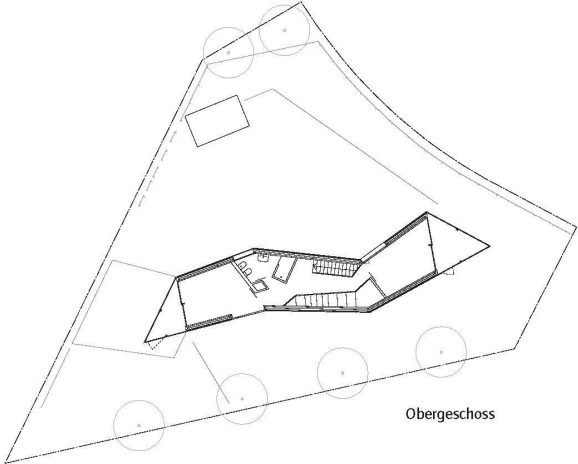
Wie die Elementarteilchen in der Teilchenphysik meistens nicht stabil sind, sondern sich in Sekundenbruchteilen verwandeln, verändert sich der Eindruck dieses Hauses mit jedem Schritt und jeder Augenbewegung, mit jeder Veränderung des Tageslichts und des Wetters. Es haftet ihm etwas Elementares an: Rechteckstahlrohre formen die erste Treppe, Tannenholz die zweite, die Wandflächen sind in poliertem und lasiertem Gips und abgeschliffenem Beton gehalten, und im Badezimmer gibt es als einzigen Schmuck Apparate in massiver weisser Keramik. Der Raum changiert zwischen einem linear geordneten Langkörper und einem Falwerk mit verschiedensten Zonen und Querbezügen, und Farben und Transparenzen der Aussenhaut wechseln fast stündlich.

Sabine von Fischer

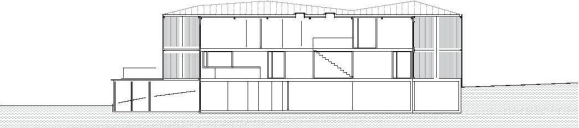
Bauherrschaft: Béatrice Fischer/Tom Werner
Architekt: Dieter Gysin, Basel;
Mitarbeiter: Rina Plangger, Oliver Senn
Bauingenieur: Ehrsam & Partner, Pratteln
Heizung: Scholer + Blatter AG, Liestal
Planung: 2005
Erstellung: März 2006 – Dezember 2006



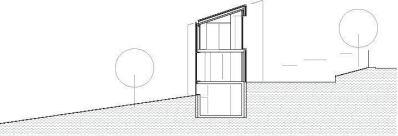
Bilder: Tom Werner



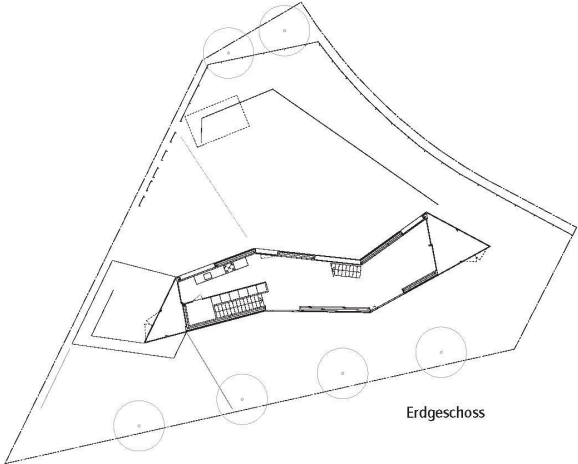
Obergeschoss



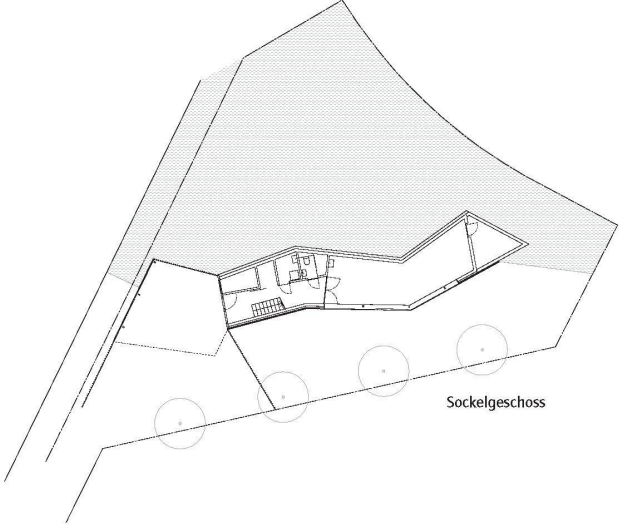
Längsschnitt



Querschnitt



Erdgeschoss



Sockelgeschoss

